

Wie sicher und gesund sind Einweggrills?

Laborergebnisse aus Delmenhorst im TV



NDR-Reporter Matthias Adelmund im Gespräch mit Dipl.-Ing. Gary Zörner (Lafu).
Foto: Seyfert

Passend zur momentanen Grillsaison wird am morgigen Montag, 10. Juli, ab 20.15 Uhr im TV-Verbrauchermagazin „Markt“ im NDR ein vom Delmenhorster Labor für Chemische und Mikrobiologische Analytik (Lafu) mitgestalteter Beitrag ausgestrahlt. Er befasst sich mit dem Schadstoffgehalt im Grillgut nach dem Grillen auf Einweggrills.

„Beim Grillen bilden sich verschiedene Stoffe, die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als krebserregend eingestuft werden. Tropft vom Grillgut Fleischsaft, Fett oder Marinade in die Glut, können polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK), die als krebserregend gelten, über den Rauch eingeatmet werden oder an das Gegrillte gelangen. Beim scharfen und langen Anbraten von Fleisch bei hohen Temperaturen entstehen ebenfalls krebserregende heterozyklische Amine. Diese gesundheitsschädlichen Stoffe sind insbesondere in dunkelbraun oder schwarz Gegrilltem enthalten“, teilt Dipl.-Ing. Gary Zörner vom „Lafu“ mit.

Hinzu können gesundheitsschädliche Belastungen durch die Aluminiumschalen kom-

men. Für die orale Aufnahme von Aluminium wurde durch die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) eine tolerierbare wöchentliche Aufnahmemenge (TWI) von 1 Milligramm Aluminium pro Kilogramm Körpergewicht abgeleitet.

„Ein 60 Kilogramm schwerer Erwachsener würde also täglich rund neun Milligramm Aluminium aufnehmen dürfen – eine Menge, die zum Beispiel mit einer warmen Spargelmahlzeit aus der Alufolie deutlich getoppt würde“, wie ein Labortest zeigte“, heißt es aus dem „Lafu“. Medizinische Studien hätten gezeigt, dass hohe Aluminiumaufnahmen das Nervensystem und die Fortpflanzungsfähigkeit schädigen können. Auch eine Verbindung zur Alzheimer-Erkrankung oder zu Brustkrebs sei nicht ausgeschlossen.

Zörner weist darauf hin, dass es heutzutage Hinweise darauf gibt, dass Umweltschadstoffe, Elektromog und mikrobiologische Belastungen einen wesentlich größeren Einfluss auf die Entstehung von Erkrankungen haben als bisher angenommen wurde. (bsu)